

# Gemeinde-Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode

von Wisconsin u. anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Jahrg. 28. No. 4.

Milwaukee, Wis., den 15. Oktober 1892.

Lauf. No. 684.

Inhalt. Ahtzehnter Sonntag nach Trinitatis. — Die Geschwister. — Aus der Juden-Mission. — Ahter Bericht der Commission für die Reorganisation der „ev.-lutherischen Synodalconferenz von Nord-Amerika.“ — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Ordination. — Einführungen. — Quittungen.

## Ahtzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Text: Röm. 5, 18.

Wie nun durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen.

Von einem lutherischen Christen sollte man wohl erwarten, daß er die Lehre von der Rechtfertigung eines Sünders vor Gott gründlich kenne, herzlich glaube und seine Hoffnung für die Ewigkeit auf dieselbe als die seligmachende Wahrheit baue. Man sollte dies billig darum erwarten, weil einestheils diese ja der Kern und Stern und Mittelpunkt der ganzen Schrift ist, andertheils es gerade die Lehre ist, welche einst Gott in der heilsamen Reformation durch unsern lieben Luther wieder ans Licht bringen ließ. Aber leider fehlt es gar vielfach ebensowohl an der gründlichen Erkenntniß davon, worin eigentlich die Rechtfertigung bestehe, als auch und noch vielmehr daran, daß man wirklich in der Rechtfertigung in Christo einzig seinen Trost fände. — Zwar stimmen wohl alle dem bei, daß der Pharisäer dort im Evangelio, der zugleich mit dem Zöllner hinaufging in den Tempel zu beten, und nur von seiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit zu rühmen wußte, auf dem verkehrten Wege ist, der Zöllner dagegen, der um Gnade fleht und ihrer allein sich getröstet, auf dem rechten Wege sei; gleichwohl aber sind unter denen, die dem Beifall geben, deren genug, die nicht dem Zöllner, sondern dem Pharisäer sich gleichstellen und auf dem Wege des Pharisäismus, d. h. der Selbstgerechtigkeit, einhergehen. Nichts ist nöthiger, als daß man hierin recht sehe. Mit dem Wunsche, den lieben Lesern hiezu behilflich zu sein, richten wir an jeden derselben die Frage:

### Tröstest du dich wirklich der Rechtfertigung in Christo?

Um ihn in den Stand zu setzen, sich selbst hierauf die richtige Antwort zu geben, wollen wir zeigen:

1. Wie es sich mit der Rechtfertigung in Christo verhalte.

Unser Text sagt: Wie durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. — In diesen Worten werden zwei Personen einander gegenüber gestellt. Nämlich Adam, der erste Mensch, und Jesus Christus, der Sohn Gottes. Von Adam heißt es: Durch seine Sünde ist über alle Menschen die Verdammniß gekommen; von Christus heißt es: Durch seine Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. — Hier vernehmen wir zunächst, was der Grund der Rechtfertigung ist; mit anderen Worten: auf welchen Grund hin der Mensch gerechtfertigt werde. Dies ist, wie unser Text sagt, die Gerechtigkeit dieses einen Jesu; denn es heißt: Durch Eines, nämlich Christi, Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. An Stelle dieses Wortes Gerechtigkeit braucht der Apostel in dem gleich darauf folgenden Verse desselben Kapitels auch das Wort: Gehorsam. Damit ist gezeigt, worin die Gerechtigkeit Christi bestehe, nämlich in seinem vollkommenen Gehorsam, d. h. darin, daß er vollkommen allen Willen Gottes gethan. Er that den Willen Gottes vollkommen, den Gott in seinen heiligen zehn Geboten offenbart; er that aber auch den Willen Gottes vollkommen, zu dessen Erfüllung Gott der Vater ihn, den Sohn, gesandt, nämlich, daß er der ganzen Menschheit Schuld und Strafe, Gottes Zorn und des Gesetzes Fluch auf sich lüde und trüge. Das alles hat der Sohn vollkommen erfüllt. Er ward im heiligen Gehorsam gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Darum hat ihn auch Gott von den Todten auferwecket und hierdurch es besiegelt, daß sein lieber Sohn nicht nur alles Gesetz erfüllt und also des Todes nicht schuldig gewesen für seine Person, sondern auch den ihm zugerechneten Tod, Fluch und ewige Verdammniß vollkommen getragen habe und eine vollkommene Gerechtigkeit vor Gott habe.

Nun hat dieser eine, Jesus Christus, aber dagestanden im Namen aller Menschen, die seit Adam gelebt und die noch leben werden bis zum jüngsten Tage. An ihrer Statt, also an deiner Statt und Stelle, lieber Mitchrist, hat er alle Sünde mit dem ewigen Fluch und dem Tode am Kreuze gebüßt. —

Es ist also durch Christum und in ihm unsere Sache vor Gott gut gemacht. Wir haben in Christo Gott allen Gehorsam erwiesen, in Christo alles abgebüßt; es lastet deshalb um Christi willen auf dem ganzen Menschengeschlecht, auf der ganzen verdammnißwürdigen Menschheit kein Fluch und keine Verdammniß mehr. So wenig ein Gläubiger noch ein Recht hat, von einem Schuldner eine Schuld einzufordern, wenn ein anderer die Schuld bereits für diesen bezahlt hat, so wenig fordert Gott und kann fordern von der Menschheit die Bezahlung ihrer Sündenschuld, weil dieselbe bereits von Christo an ihn bezahlt worden ist. So gewiß ein Schuldschein, dessen Schuldsomme nachweislich bezahlt ist, null und nichtig ist, so gewiß ist die Handschrift, die uns verklagte, null und nichtig, weil Christus für uns bezahlt hat. Wie denn auch der Apostel sagt: Er hat die Handschrift, die wider uns war, ausgetilget und aus dem Mittel gethan. Col. 2, 14. Darum, liebe Leser und Mitchristen, heißt es im Text: Durch des Eines, nämlich Christi, Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen, d. i. um der Gerechtigkeit des Eines willen sind sie alle los, frei und ledig gesprochen von aller ihrer Schuld und Strafe.

Aber, möchte jemand sagen, hier heißt es doch, über alle Menschen ist die Rechtfertigung des Lebens gekommen, und ist also gesagt, daß alle Menschen gerechtfertigt seien. Wie stimmt denn aber das z. B. mit dem, was wir in dem oben erwähnten Evangelium vom Pharisäer und Zöllner lesen, wo es doch heißt: Der Zöllner ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem, womit also gesagt ist, der Zöllner war gerechtfertigt, der Pharisäer dagegen nicht. Da scheinen ja die Worte Pauli in unfrem Text wider die Worte Christi im Evangelium zu sein. Der Apostel sagt: Alle sind gerechtfertigt, und Christus sagt: Nein, der eine ist gerechtfertigt, der andere nicht. — Aber es scheinen auch nur die Worte gegen einander zu sein. Nämlich Paulus spricht von dem festen und gewissen Grunde der Rechtfertigung, während der Heiland dort im Evangelium von der Annahme spricht. — Allerdings hat Gott in Christo die Rechtfertigung, d. i. die freie, unverdiente Losprechung von allen Sünden um Christi willen über alle Menschen kommen lassen, denn Christus ist für alle gestorben, an aller Statt und allen zu gut. Wer nun aber solche freie gnädige Losprechung nicht annehmen mag, sondern

solche Rechtfertigung verwirft, der ist dann allerdings doch vor Gott nicht gerechtfertigt. So stimmt es also wohl zusammen, wenn die Schrift bisweilen davon spricht, daß alle Sünder in Christo gerechtfertigt seien und wiederum auch unterscheidet zwischen solchen, die gerechtfertigt sind, und solchen, die es nicht sind.

Es gilt also, die einmal über uns arme Sünder allzumal gekommene Rechtfertigung anzunehmen, wenn Gott sie uns bringen und darbieten läßt. Das aber geschieht in der Predigt des Evangeliums, d. i. der Predigt eben davon, daß wir in Christo bereits freigesprochen sind von aller Sünde. Indem uns diese fröhliche Botschaft, daß wir in Christo und um seinetwillen bereits losgesprochen und begnadigt sind, verkündigt wird, kommt die Rechtfertigung zu uns. Und wer nun diese Botschaft im Glauben annimmt, der tritt auch ein in den Genuß dieser Rechtfertigung und Losprechung. Darum heißt es in der Schrift, daß wir durch den Glauben gerechtfertigt oder gerecht werden. Denn der Glaube ist nicht etwa ein gutes Werk unsererseits, das Gott anfähe und belohnte, daß er spräche: Dieser Mensch glaubt und ist darum fromm, — und solche Frömmigkeit will ich nun belohnen und ihm alle Sünde vergeben; sondern der Glaube ist die gewisse Zuversicht, da Gott einem Menschen es gewiß im Herzen versiegelt: Auch dich habe ich bereits in meinem lieben Sohne, Christo, von allem Fluch erlöst; keine deiner Sünden soll dir noch je zugerechnet werden zur Verdammniß; vielmehr ist dir alle Gerechtigkeit und der ganze völlige Gehorsam meines Sohnes dir zugerechnet, also, daß du in meinen Augen als heilig giltst, gerecht und fromm.

Darum ist nun die Rechtfertigung in Christo durch den Glauben eine so göttliche, trostvolle Lehre. Denn, wohlgemerkt, nicht darin besteht die Rechtfertigung, daß wir vor Gott durch irgend eine an uns selbst haftende und in uns befindliche Gerechtigkeit und Heiligkeit gerecht würden, sondern darin, daß uns Gott die Gewißheit oder den Glauben schenkt, daß wir um der Gerechtigkeit eines andern, nämlich Christi, willen vor ihm gerecht seien. — Die diese Zuversicht oder Glauben haben, sind vor ihm gerecht. Darum konnte der Schächer am Kreuz noch den Trost haben, daß er vor Gott gerechtfertigt sei, ob schon sein ganzes Leben ihn verflachte und er nichts mehr gut machen konnte. Darum können wir auch einst in der Stunde des Todes davon den Trost haben, dieweil wir gewiß sind im Glauben, daß unsere Gerechtigkeit vor Gott nun und nimmer an irgend etwas hängt, das unser eigen ist, sondern ganz allein an Christo.

Aus dem allen nun ergeben sich etliche wichtige Wahrheiten, die auch in unserem Text selbst klar bezeugt sind. Die erste derselben ist diese: Daß ohne die Rechtfertigung die gesammte Menschheit verloren ist. Mit anderen Worten: Außer Christo und ohne ihn ist jeglicher Mensch ein Gegenstand der Verdammniß, wie ja auch der Text sagt: Durch eines Menschen Sünde ist die Verdammniß über alle gekommen. Ueber alle. Was uns selbst, wer immer es sei, ohne Christus anlangt, so ist alles Verdammniß an uns. Welche Seele das leugnet, die wird auch den Trost in Christo nicht genießen. Wer sich nicht will Gottes gerechte Verdammniß um seiner Sünde willen zu rechnen, verwirft schon damit die Rechtfertigung in Christo, d. h. die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi.

Eine andere wichtige Wahrheit, auf die wir achten müssen, ist die, daß die Rechtfertigung in Christo alles Verdienst auf unserer Seite ausschließt. Durch eines Gerechtigkeit, heißt es, kommt die Rechtfertigung. An Christo allein und ganz allein hängt es. Wer nicht darauf allein seine Sache gründet, hat schon den rechten Glauben nicht. Wer noch sich

auch eigener Gutheit und eignen Werkes trösten will, kann sich nimmer der Rechtfertigung in Christo trösten. Wenn du heute mitten aus einem verruchten Leben von Gott erleuchtet wirst, Christum als deine Gerechtigkeit zu erkennen, so bist du ein seliger Mensch, vor Gott gerecht; und wenn du nach Jahren, christlich wandelnd und fromm lebend, anfängst, um deiner Frömmigkeit willen gutes Muths zu sein, so trittst du auf den Weg des Fluchs, dieweil du von der Wahrheit abtrittst, daß auch dann du vor Gott gerecht sein kannst einzig und allein, weil Gott dir Christi Verdienst und Gerechtigkeit zugerechnet.

Ferner: Die Rechtfertigung in Christo hat die allerseeligsten Folgen. Es ist, wie der Text sagt, eine Rechtfertigung des Lebens. Sind wir gerecht vor Gott, gerechtfertigt und losgesprochen von allen Sünden, so haben wir Frieden mit Gott. O, und welcher seliger Zustand ist das, Frieden mit Gott haben! Gott versichert es dem gerechtfertigten Herzen: Ich bin dir gnädig. Das Herz weiß es, es ist also. Darum ist, es kann ja gar nicht anders sein, die Rechtfertigung im Glauben eines Christen höchster Schatz und köstlichstes Gut, — sein Reichthum, sein Glück, seine zeitliche und ewige Freude.

Endlich: Die Rechtfertigung ist in Christo schon am Kreuz über alle Menschen gekommen, aber nun kommt sie zu ihnen. Und wie? Ach, nicht durch ihr Verdienst; nicht um ihrer Frömmigkeit willen; nicht durch ihr Bemühen, ihr Rufen, ihre Weisheit; — nein, durch Gottes Erbarmen, indem er nach seinem Erbarmen es ihnen verkündigt, d. i. sein Evangelium predigen läßt. Wo dies vor unseren Ohren erschallt, was ist's anders, als daß das Licht der Gnaden, des Lebens und der ewigen Freude über uns scheint? Darum sind dieses Wortes fröhlich alle, die die Rechtfertigung zu ihrem Trost machen, denn das ist ja Gottes kräftiges Mittel, einen Menschen selig gewiß zu machen im Glauben: Auch du bist von allen deinen Sünden losgesprochen am Kreuz; sei gewiß, deine Sünde ist vergeben, du bist gerecht, so wahr ich lebe, spricht der Herr. — Und nun laß dich fragen, lieber Mitmensch, ob du dich dieser Rechtfertigung in Christo getröstest? Damit du urtheilen kannst, laß dir noch zeigen:

## 2. Was nun dagegen spricht, daß sich Jemand der Rechtfertigung in Christo wirklich getröste.

Das ist erstlich die Unbußfertigkeit. Man kann es von einem Paulus glauben, daß er wirklich in der Rechtfertigung aus Gnaden seinen einzigen Trost gefunden, denn man vernimmt genug Bekenntniß, wie er außer Christo von nichts als seiner Verdammniß weiß. Er spricht nicht nur in unserem Text: über alle Menschen ist die Verdammniß gekommen, ich stecke darin mit allen Menschen, bin ein Kind des Zornes von Natur; — er sagt auch ausdrücklich: Ich bin der vornehmste unter allen Sündern; in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Ein Mensch, der also sich selbst verdammt, sich seine Sünde zurechnet, sie bekennt, nicht leugnet noch zudeckt, — von dem kann man, wie gesagt, wohl glauben: Ja, dessen Trost ist nun sicher nichts sonst, denn die Rechtfertigung in Christo. Hiernach urtheile man nun über diejenigen, die das Gegentheil thun; die keine Strafe noch Predigt zur Buße recht annehmen wollen; die, wenn sie wirklich ganz offen sündigen, darüber nicht ermahnt sein, vor allen Dingen nicht hören wollen, daß ihre Sünde ihnen zur Verdammniß gereichen müsse, also hart und ungebroschen bleiben. Was meinst du? Können das Leute sein, die wirklich die Rechtfertigung in Christo zu ihrem Troste haben? Gewiß nicht. Wer das nicht annehmen will zu aller Zeit, daß auch er in Verdammniß stecke, seine Sünde

nicht will strafen lassen, — den hat auch gewiß Gott noch nicht im Herzen gewiß gemacht des Trostes in der Rechtfertigung durch Christum.

Sodann ist ein Zeichen, daß einer der Rechtfertigung in Christo sich nicht wirklich getröste, die Selbstgerechtigkeit des Herzens, die sich genug ausdrückt in Worten. Wenn der Apostel Paulus spricht: Ich weiß nichts als Christum den Gekreuzigten, so kann man von ihm wohl annehmen, er tröste sich wahrhaftig allein seiner Rechtfertigung in Christo. — Aber giebt's nun nicht Leute genug, deren Herzenssinn so steht? Sie wollen recht und ordentlich leben, wie sich nach ihrer Meinung vor Gott und Menschen ziemt, wollen dies und das Gute thun, soviel es angeht und sich mit ihrem eigenen Nutzen verträgt; — und dann soll es ihr Trost sein, daß ihnen die Leute nichts Böses nachsagen können und daß sie Gott dienen so gut wie tausend andere, und besser. Das ist in der That sehr vieler sogenannter Christen Herzenssinn und Meinung. Dabei beruhigen sie sich. — Daß es so ist — man hört's ja oft genug. Da spricht der eine: Lebt man recht, wie sich ziemt, so ist's gut. Der andere: Ja, wenn man nur thut, was Gott befohlen hat, so ist's genug. Ein dritter sagt recht zufrieden: Nun, ich weiß, mir kann niemand etwas nachsagen. Ja, auf dem Todtenbette hört man noch sagen: Ich habe ordentlich gelebt und keinem Unrecht gethan, habe fleißig die Kirche besucht, gebetet und den Armen Gutes gethan. — mich wird Gott wohl annehmen. — Nun, was ist solcher Sinn und sind solche Reden anderes, als ein deutliches Zeugniß dagegen, daß solche Leute sich allein der Rechtfertigung in Christo getrösten? Wie kann das sein, da sie sich doch ihrer eigenen guten Art getrösten?

Ein ferneres Zeichen ist der ungöttliche, ungeistliche und fleischliche Sinn. Wenn Paulus sagt: Ich achte alles für Schaden und Noth, damit ich Christum gewinne, so ist von ihm wohl zu glauben, daß er ein Mann sei, der da weiß, welcher süßen Trost er in der Rechtfertigung durch Christum habe; daß diese Rechtfertigung sein wahres Lebensgut, Lebensfreude, Lebensglück und Schatz sei. So muß es ja doch auch sein. — Wohl an, wenn man nun dagegen so viele sieht, die mit unerfättlicher Gier allem Zeitlichen nachlaufen; wenn man die Jugend sieht, wie sie lebt und weht in den Luftbarkeiten dieser Zeit, nur Sinn hat für Weltvergütungen und ohne das alles gar kein glückliches und freudenvolles Leben kennt; wenn man sieht, wie sie bei allen Vergnügungen nimmer fehlen, aber in Gottes Haus und an Gottes Gnadentisch nur zu viel; wenn man das erwachsene und alternde Geschlecht sieht nur hingenommen, erfüllt und beschäftigt mit den Sorgen und Genüssen des Zeitlichen, — soll man da glauben, das seien Leute, die recht von Herzen ihren Trost und ihr wahres Glück in der Rechtfertigung durch Christum erkannt haben? Ach, wir wissen wohl, auch bei dem Ernstesten bleibt Fleisch und böses Wesen, aber wo das ganze Leben und Treiben so gar weltförmig und ungeistlich ist, kann man bei aller Liebe nicht glauben, es seien Leute, die von Herzen sich glücklich schätzen, in Christo Gerechtigkeit zu haben. Ohne Frage, davon müßte man denn doch etwas mehr im Leben verspüren.

Was endlich noch ein Zeugniß ist dagegen, daß jemand der Rechtfertigung in Christo sich wirklich getröste, das ist die Kälte und Gleichgiltigkeit gegen die Mittel der Gnade, zumal gegen die Predigt des Evangeliums. Wie bricht Paulus aus in Preis und Dank gegen Gott, daß er das Geheimniß der Gottseligkeit im Evangelium geoffenbart, und wie eifert er in dem Dienst, den er für seine höchste Ehre achtet, in dem Dienst, es aller Welt kund zu machen; er achtet nicht seines Lebens, wo es gilt, das Evangelium zu predigen. Wo solche Liebe, Hochschätzung und Werth-

haltung des Evangelii iſt, bei dem kann man auch annehmen, daß ihm die Rechtfertigung ſein Troſt ſei. — Hiernach urtheile. Wer die Predigt läſſig und gleichgiltig behandelt, die doch von Gott gegeben iſt, uns gewiß zu machen im rechtfertigenden Glauben, — der ſoll uns doch nicht weiß machen wollen, ihm ſei der Troſt ſeines Lebens die Rechtfertigung in Chriſto. Wäre es ſo, dann müßte er nichts mehr wünſchen, als immer gewiſſer gemacht zu werden im Glauben. Aber eben dies in der Predigt. Alle, die ſich wahrhaftig der Rechtfertigung durch Chriſtum getröſtet haben, waren auch Liebhaber des göttlichen Wortes, hörten gern die fröhliche Botſchaft und begehrten es immer und immer wieder zu hören aus Gottes Munde: Sei getroſt, dein Glaube hat dir geholfen, du biſt gerecht.

Nun vielleicht haſt du dich — Gott gebe es, — von dem einen oder anderen in dem Gefagten getroffen gefühlt, lieber Leſer, und denkſt bei dir: es muß beſſer werden mit mir. Daran thuiſt du wohl. Aber fangſ auch recht an, nämlich bei dem letzten Punkt, bei der Predigt. Werde zuerſt ein leiſtiger und aufmerkſamer Zuhörer, bitte Gott um Segen zu dem Gehörten, daß er dir das Herz aufthue und du das Wort annehmen mögeſt mit Sanftmuth, ſo wird ſich gewißlich an dir erfüllen die Verheißung des Herrn: Es ſoll das Wort, ſo aus meinem Munde gehet, nicht leer zurückkommen, ſondern ausrichten, wozu ich es geſandt habe, nämlich rechten Glauben zu geben. Denn der Glaube kommt aus der Predigt. Amen.

## Die Geſchwister.

Eine Geſchichte aus den Schreckniſſen des 30jährigen Krieges.

Von J. B.

(Fortſetzung.)

Liefels Appetit war geſund. Sie griff wacker zu. Ueber ihr zwitſcherten die Vögel. Ein paar Spechte haſchten ſich eine Tanne hinauf und hinunter. Vor dem Köhler fürchtete ſich kein Vogel. Sie kannten ihn alle als ihren Freund, der ihnen nichts that und gern ſeine Brocken mit ihnen theilte.

Eichhäzchen ſprangen in den Zweigen, ſchnurrten voll toller Laune, ſchoſſen in die Gipfel und wieder herunter faſt zur Erde und äugelten, am Stamme hängend, neugierig nach dem eſſenden Kinde hin.

Wie die braunen Stämme und Zweige im Licht der Sonne zu leben ſchienen! Licht und Schatten zitterten in ſtummem Spiel an ihnen hin. Das Moos duftete. Der Harzgeruch des Tannenwaldes ſtrömte kräftig aus. Und nicht weit von dem Meiler verſchlungen ſich die grünwallenden Zweige der alten Buchen und verloren ſich in die blaue ſtille Himmelsluft über ihnen.

O wie schön war es im Walde beim Köhler und den Vögeln, den Lichtern und Schatten, die ſich neckten und jagten, dem blauen Himmel und dem duftenden Moos!

Selten drang ein Trompetenstoß, ein Schuß herauf, ſo ſelten, daß man immer hätte ſitzen und träumen können.

Doch da drang der Feldſcherer mit ſeinen Leuten in das ſtille Waldgeheimniß und fragte den Köhler über die Richtung aus, die er zu den Verwundeten nehmen müſſe.

Der Alte zog ihn, ohne demnächst auf ſeine Fragen zu achten, als Helfer für ſeine kleine Schutzbohlene zu Rathe. Sie mußte ſchlimm herhalten. Der Fuß wurde beſührt, gedrückt, gereckt, ſo ſchmerzlich ſie ſtöhnte.

„Gebrochen iſt er nicht, aber verrenkt,“ lautete der Beſcheid. „Sie muß ihn ſchonen und ſtille bleiben. Eine gute Salbe würde das ihre thun. In Ordnung iſt jetzt Alles wieder.“

„Da laßt mich ſorgen,“ ſagte der Köhler. „Ein Mann wie ich iſt mit Kräutern, Tränklein und Salben ſo ziemlich vertraut.“

Und ſobald er die Leute auf den rechten Weg geführt, machte er ſich daran, heilſame Kräuter ſamenzuleſen.

Alles war gut und schön, nur daß Hänſel ausblieb, bekümmerte ihn, ſo trefflich er's auch auszulegen mußte, um ſie zu tröſten.

„Er iſt vielleicht auf einen guten Freund geſtoßen, oder es gibt etwas Beſondres zu ſehen, was er uns brühwarm erzählen will, oder — oder —“

Der brave Alte wunderte ſich im ſtillen über ſich ſelbſt, wie erfinderiſch ſein Kopf war, während ſein Herz wirklich immer beſorgter wurde.

### IV.

Wenn Liefel ihren Bruder bei ſeinem Werk auf dem Wagen der Marktenderin hätte ſehen können, ſo hätte ſie die Sorge, die wie ein ſchwarzes Unthier ſich immer höher in ihr aufbäumte, wohl fahren laſſen. Da war ja keine Gefahr für ihn. Gewiß ſprang er bald herunter vom Wagen und die Höhen hinauf und erzählte tauſenderlei von dem, was er im Lager erlebt hatte.

So ganz ungefährlich war jedoch Hänſels Aufenthalt im Lager nicht. An den Kragen wollte ihm freilich keiner. Aber er zeigte ſich ſo anſtellig, daß es bei der Marktenderin eine beſchlossene Sache war, ihn als ihren Handjungen mitzunehmen.

Dem ſtand nichts im Wege. Sie nahm mit ihren Getränken, Würſten und Schinken eine geachtete Stellung ein und galt etwas ſelbſt bei den Offizieren. Nach einem Troßbuben mehr oder weniger krächte kein Hahn. Trieben ſich doch bei den Wallenſteinern an 15,000 Troßbuben und Knechte umher, die luſtig mitaßen und tranken.

Im Lager ging es alle Tage luſtig zu, wenn nicht gerade der Feind dazwiſchupfefferte.

Am Wagen der Marktenderin zog eben ein Trupp Soldaten ſingend, pfeifend und lachend vorbei.

„Ach ich möcht' für mein Leben gern oben im Heidenwald ſein und mein Schweſterlein pflegen,“ ſprach Hänſel zu ſich. „Sie wird ſich härmern, daß ich ſo lange bleib'. Ich troll mich hinweg, ſobald ich kann.“

Um den Wagen der Marktenderin ſammelte ſich ein dichter Menſchenknauel.

Ein Muſketier hielt ihr einen ſchönen Damengurt hin, deſſen Schnalle mit Edelſteinen beſetzt war.

„Was gilt das Stück?“ ſchrien viele Stimmen zugleich. „Einen guten Trunk und Eſſen vom beſten, ſo viel einer mag!“

„Den haſt Ihr auch über die linke Hand bekommen,“ entgegnete die Marktenderin, den Gürtel mit Wohlgefallen betrachtend.

„Wie man's findet!“ rief lachend der gegenwärtige Beſitzer. „Wißt Ihr nichts vom Fouragieren, vom Schweifen und Dreschen, Schlachten und Paden? Die Bauern müſſen ſich's gefallen laſſen, und die Edelleute nennen uns gnädige Herren. Ihr aber, was gebt Ihr für den Gurt?“

„Er iſt viel werth.“

„Deſto beſſer. Gebt einen ordentlichen Trunk und herrliche Speiſe und legt zehn Joachimsthaler drauf für künft'ig.“

Die Marktenderin ließ den Gurt noch einmal durch ihre Hände gleiten.

„Es iſt mir leid um die, der er gehört,“ ſagte ſie halb zu Hänſel gewandt. „Aber die kriegt ihn doch nimmer wieder. Das weiß ich!“

Sie legte ihn ſorgfältig in eine Truhe, wo er nicht einzig in ſeiner Art zu ſein ſchien. Denn Hän-

ſel ſah, wie es darin funkelte von rothem Gold und blühenden Steinen.

Gleich darauf zogen die Soldaten befriedigt ab.

Die Marktenderin ſchnitt jezt für ihren Troßbuben ein artiges Stück Wurf herunter, reichte ihm Brod, ſo viel er eſſen mochte.

„Du bleibſt bei mir,“ ſagte ſie wie eine, die gar nicht daran denkt, daß man ihr widersprechen kann. „Maecht Du Deine Sache bei mir ordentlich und ehrlich, ſo ſind wir Freunde. Treibſt Du's zu bunt, ſo hab' ich gute Freunde genug, die Dich durchwalken.“

Der Abend ſtreute ſeine langen Schatten über das Dillthal und das Lager.

Die Zeltwände blähten ſich wie weiße Segel auf grünen Waſſern und die Fahnen flatterten von den Firſten der Zelte wie Wimpel hemafiteter Schiffe.

Selten traf noch ein Sonnenſtrahl die wirbelnden Rauchfäulen Lagerfeuer, an denen die ausgelassene Soldateſka briet, buk, kochte, würfelte, Karten ſpielte und ihre rohen Scherze trieb.

Es dünkte Hänſel, als könnt' es in dieſem Lagerleben nicht einen einzigen betäubten Menſchen geben. Jeder trieb es auf ſeine Weiſe, mit ſeinen Kameraden, nach ſeinem Gefallen. Hänſel dachte nicht daran, daß die Wahrheit iſt: „Heute roth, morgen todt.“

Neben dem Wagen war eine Streu ausgebreitet. Das war ſein Bett.

Im Lager rauschte und ſummte es unaufhörlich wie in einem windbewegten Walde. Drüben auf der Höhe, rechts der Dill, ſah man wie ungeheure nebelhafte Arme die Mauern und Wälle von Dillenburg, wo Graf Ludwig Heinrich von Naſſau Hof hielt. Die Wallenſteiner wären ſo gern bei ihm zu Gaſte geweſen wie die Mäuse in der Speckkammer. Aber er ließ ſie hübsch vor der Thür bleiben und hatte bisher mit niemand ſich in ein Bündniß eingelassen, weder mit den Kaiſerlichen, noch mit den proteſtantiſchen Unionstruppen. Er wollte den Lauf der Dinge abwarten. Aber gewogen waren ihm die Wallenſteiner nicht, weil die proteſtantiſchen Schaaren mit ihm als Proteſtanten Verhandlungen pflogen, was ruckbar geworden war.

Deßhalb wurde ſeine Feſte auch weidlich umſchwärmt. Wie Wölfe waren ſie herum. Einmal erſahen ſie eine Gelegenheit, über die Zugbüche in's Thor zu wiſchen, um den längſt beabſichtigten Beſuch abzuſtatten. Aber der Thurmwächter blies in langen klagenden Tönen, eine Falkaune dröhnte und rief zur Vertheidigung, zur Noth läuteten die Glocken, und ehe die Wallenſteiner den Grafen Ludwig Heinrich geſehen, hatte ſie die Bürgerſchaft mit Schimpf und Schande wieder hinausgejagt.

Pfeifen, Hörner und Trommeln ſchwiegen nicht völlig im Lager, obgleich es Nacht geworden war. Beim Leuchten des Feuers tanzten da und dort Paare nach dem Takt einer wilden Muſik. Aderwärts ließ ſich ein Sänger hören, der für Geld ſeine Lieder vortrug oder auch vielleicht ſeine Gedanken und Erinnerungen zur Ruhe ſingen wollte. Und dort wieder ſpielt ein Pfeifer ſich ein Lied, ein altes Lied aus der Heimath.

Hänſel hatte noch nicht daran gedacht, einzuschlafen. Seine Gedanken beſchäftigten ſich vielmehr unabläſſig damit, zu Liefel zurückzukehren. „Sie würde ſterben ohne mich,“ dachte er. „Lieber will ich mit ihr darben als ohne ſie gute Tage haben.“

„Was war das?“

„Eine Pfeife ertönte mit ſanftem Klang und ſpielte ein Lied, das Hänſel kannte.“

„O Ewigkeit, o Ewigkeit!

Wie lang biſt Du, o Ewigkeit,

Doch eilt zu Dir ſchnell unfre Zeit,

Gleichwie das Heerpferd zu dem Streit,

Nach Haus der Bot', das Schiff zum Geſtab,

Der ſchnelle Pfeil vom Bogen ab.“

Hänsel griff nach seinem Herzen.

Das war des Vaters Pfeife, des Vaters Lied!

Leis erhob er sich von seinem Lager. Die Mar- ketenderin schlief im Wagen wie eine Ratte. Mit raschem Sprung stand Hänsel in der nächsten Zelt- gasse, woher die Töne gekommen waren.

Aber sie war dunkel wie eine Wasserfurche, die von weißen Schaumbergen eingefasst wird und keine Geheimnisse ausplaudert. Von Zelt zu Zelt schlich der Knabe mit einem Herzen, das vor Verlangen brannte.

Es mußte und mußte der Vater sein. Er mußte es sein!

Da braust Trompetengeschmetter und Trommel- wirbel betäubend das Lager entlang.

Die Schläfer fahren auf, die Würfel entsinken den Spielern, die Karten fallen in die glühende Asche, der Trunk bleibt ungetrunken, das Mahl kommt nicht zu Ende, die Musik verstummt, Schüsse und Kriegs- geschrei hallen durch das Thal.

Schrecken und Verwirrung herrschen überall.

„Vater!“ schreit Hänsel in den Wirwar hinein.

Er meint, der Vater muß es hören.

Die Trommeln brummen, die Pfeifen gellen, Befehle erschallen.

Ebenso gut kann ein Kind in das Brüllen des Meeres den Vaternamen rufen, ohne gehört zu werden, wie Hänsel in das nächtliche Lagergewühl.

Ist denn alles Täuschung gewesen? — Das Tönen der Pfeife, das Lied und das jubelnde Auf- springen des Herzens?

Nun denn, wenigstens Vieles soll ihm niemand entreißen. Hin zu ihr!

Durch das Gewir der Menschen und Thiere, der Soldaten und Trostknechte, der Zelte und Wagen stürmt er fort. Eine Faust stößt ihn zurück, er achtet's nicht und springt seitwärts weiter. Da hält ihn eine Hand fest. „Wohin?“ Er beißt kurzent- schlossen in die fremden Finger, ist frei und steht nun wirklich allein am Saum des Waldes.

(Fortsetzung folgt.)

### Aus der Juden-Mission.

Ein Vortrag gehalten von Missionar L a n d s m a n n.

Jeremia 3, 14—17.

(Schluß.)

Nun kommen wir zu der 2. Frage: Ob wir nicht grob sündigen, wenn wir in Messias Zeiten oder im neuen Bunde die alten Satzungen noch halten wollen? — Antwort: Ja, gewiß sündigen wir, und zwar frech und grob! Ich will zweierlei Gründe an- geben: 1. weil wir durch unsere vermeinte Gerechtig- keit, durch das Gesetz selig zu werden, Gottes Gnade, Gottes Liebe in des Messias Leiden und Sterben mißachten und verachten. Wir zeigen hierdurch, daß der Messias noch nicht genug gethan hat, wir müssen ihm zu unserer Seligkeit durch des Gesetzes Werke mithelfen; und so verachten und sündigen wir gegen seine Gnade, gegen seine Liebe, gegen sein Verdienst und seine Genugthuung und beleidigen schwer den Heiligen in Israel. — 2. machen wir dadurch Gott zu einem Lügner, ja zu einem großen Lügner! Gott sagt in seinem Wort, daß wir alle von ihm ganz ab- gefallen seien, daß unser Dichten, Thun und Trachten böse sei von Jugend auf und immerdar, daß niemand da sei, der Gutes thue, auch nicht einer, daß alle unsere Gerechtigkeit wie ein unflätiges und beslecktes Kleid sei u. s. w. Wir aber durch unsere vermeinten guten Werke und Gesetzhalten wollen sagen: Nein, lieber Gott, du hast unrecht, du hast nicht wahr ge- redet; siehe, ich halte ja deine Gebote und Rechte; ich bin ja fromm, sehr fromm; ich thue niemandem Böses; ich faste, ich bete, gebe auch Almosen, habe

ein gutes Herz und übe Barmherzigkeit u. s. w.; was willst du noch? Warum hast du die große Lüge ge- schrieben, daß niemand da sei, der Gutes thue, auch nicht einer? Siehe, ich bin ja der Eine, der alles thut! Wer mir eine Sünde oder ein Unrecht zeigen kann, der komme zu mir und beweise es mir! —

Gott sagt ferner durch den Propheten (Jes. 54, 17.) „Das ist das „Erbe“ der Knechte Jehovahs, daß ihre Gerechtigkeit von mir selber ist“ — und wie- der Jes. 58, 14: „Und ich will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jakobs“ — und wiederum: „Durch sein Erkenntnis wird er — der Messias — mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen; denn er trägt ihre Sünden;“ und wir durch unsere ver- meinten Gesetzeswerke sagen: Nein, lieber Gott, wir wollen kein Erbe, kein Geschenk, keine fremde Gerech- tigkeit, sondern wir wollen durch die Gerechtigkeit, welche durch das Gesetz kommt, selig werden; wir können ja das Gesetz halten, wir halten es ja, wir sind ehrliche Leute, wir thun recht und scheuen nie- mand u. s. w. Sehet, ist das nicht grobe und freche Sünde? Ist das nicht die größte Beleidigung gegen den liebenden Gott und gegen seine Gnade und Barm- herzigkeit gegen uns Menschenkinder? Ja, Undank ist die größte Beleidigung, die größte Kränkung; es giebt keine größere Sünde als undankbarer Unglaube.

Nun werdet ihr mich mit Recht fragen können: „Sol- len denn die Christen im neuen Bunde gar nichts mehr thun und die Hände in die Taschen stecken? Hierauf will ich euch mit einer gewissen Geschichte antworten und hoffe, daß das euch genügen wird. Als hier in Amerika die Sklaverei noch herrschte, kam hier ein reicher Engländer an, welcher auch ein guter Christ war, und sah zu seinem nicht geringen Er- staunen, wie ein Herr seinen Sklaven bitterlich und ohne Erbarmen schlug und mißhandelte. Das that dem fremden Engländer sehr wehe. Er trat zu dem Manne und fragte ihn, warum er den armen Sklaven so mißhandle, was er verbrochen habe? Der Mann antwortete: Er ist ein Taugenichts, er ist ein fauler und tückischer Kerl, er ist ein Feind meiner Familie, er verdirbt alles aus Feindschaft und Trotz, er will nicht arbeiten und ist sein Brod umsonst, man muß Tag für Tag mit der Peitsche vor ihm stehen, ohne Peitsche geht's bei ihm nicht u. s. w. Der Engländer antwortete: „Gut, verkaufe mir den bösen Sklaven, wieviel willst du für ihn?“ und kaufte ihn. Nun sagte der Engländer zum Sklaven: „Siehe, du bist frei, du kannst jetzt gehen, wohin du willst, du bist ein freier Mann.“ Der Sklave aber fiel ihm zu Füßen und sagte: „Massa, Massa, weil du so barmherzig bist und mich von diesem strengen Herrn, der mich Tag und Nacht plagte, befreit hast, so will ich dir als frei- gemachter Knecht von ganzem Herzen dienen, und zwar mein Lebenlang. Der freigemachte Sklave war von nun an kein fauler, kein träger, kein tückischer Mensch, kein Feind seiner Familie, sondern war treu und gehorsam, diente seinem neuen Herrn von ganzem Herzen, nicht als ob er müsse, sonder aus Dank- barkeit und Liebe zum neuen Herrn und zu seiner Familie. Und als der Engländer, sein Herr, starb, vermachte er dem gewesenen Sklaven ein schön gut Erbe für seine Treue. Und der Sklave ist ein reicher Herr geworden.

Sehet, meine Freunde, so wars auch mit uns. Als wir im alten Bunde unter dem Gesetze standen, waren wir faule, träge und ungehorsame Knechte, wir waren Feinde Gottes, tückische Menschen und Heuchler, wir haben muthwillig Schaden angerichtet, wir waren unser Brod, unser Dasein, nicht werth, und ohne Peitsche ging es nicht u. s. w. Nun kam der Messias, der Gerechte, und kaufte uns durch sein Leiden und Sterben (Jes. 50, 53. — Ps. 22, 68. u. s. w.) von Mose auf dem Berge Sinai ab, und

bezahlte noch mehr als wir werth waren; nun wollen wir ihm als freigemachte Knechte aus Dankbarkeit von ganzem Herzen dienen und ihm treu bleiben unser Lebenlang! Und als Jesus, der Messias gestorben ist, vermachte er uns aus lauter Liebe nicht allein einen Theil seines Vermögens, sondern den ganzen Himmel mit aller Seligkeit, und wir sind durch ihn solche reichen Erben geworden, daß keine Welt mit all ihrer Herrlichkeit uns so reich machen könnte, und zwar ganz umsonst aus lauter Barmherzigkeit. Und nun, wie sollten wir solchem Herrn nicht treu dienen wollen, der uns so glücklich gemacht hat. Gott Lob, wir können auch; denn im neuen Bunde giebt uns Gott auch neue Herzen, neuen Muth, neue Kraft, neue Liebe zu ihm, und wir freuen uns von Herzen, wenn wir unserm treuen Herrn, der uns von der Sklaverei der Sünde erlöst hat, dienen können. Wenn wir aber in seinem Dienste etwa kalt, müde und matt werden, so schämen wir uns, und es thut uns herzlich leid und kommen zu unserm barmherzigen Herrn und bekennen ihm unsere Schwachheit und Ohnmacht und bitten: „O Herr, hilf, o Herr, sei gnädig, gieb du uns Kraft, Fleiß und Treue, dir zu dienen von ganzem Herzen.“ u. s. w.

Sehet, das ist der Unterschied zwischen Mose und Christo, zwischen dem alten und neuen Bunde, zwischen uns und euch. Wir sind von Natur solche Sünder wie alle Menschen, wir sind aber erkaufte und freige- macht worden; ihr Juden aller wollet durch des Ge- setzes Werke den Himmel erwerben, und doch bringt das Gesetz nur Zorn über uns, weil wir es nicht hal- ten können. Das Gesetz ist heilig, gut und recht, wir aber sind von Natur unheilig, ungerecht und können kein einziges Gesetz halten, wir sind träge und faul, und was Gott will, thun wir nicht, und was Gott nicht will, wollen wir gerade thun. Wir thun Böses mit Wohlgefallen. Darum, meine Freunde, laßt euch erlösen, laßt euch erneuern, laßt euch mit Gott durch den Messias, der auch für euch gestorben ist, versöhnen, so werdet ihr frei gemacht werden und werdet auch die Kraft bekommen als frei gemachte Kinder, Gott dem Vater zu dienen in rechtfähiger Gerechtigkeit und Heiligkeit, und werdet Erben des ewigen Lebens werden. Denn der Messias will, daß allen Menschen geholfen werde und daß alle Menschen durch sein Blut Vergebung der Sünden bekommen und selig werden. Nehmet diesen Jesum, den wahren Messias Israels, auf den ihr noch heute wartet, an und weigert euch nicht; denn er, und er allein ist es, von welchem Moses im Gesetz und alle Propheten ge- redet haben, so werdet ihr freigemacht werden von allen euren Sünden, und Gott wird euch neue Herzen und einen neuen gewissen Geist geben.

Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs gebe euch Gnade zur Umkehr, ja die gewissen und treuen Gnaden Davids. Amen. —

D. L a n d s m a n n, Judenmissionar.

55 E. 3. Str., N. J.

### Nächster Bericht der Commission für die Negermission der „ev.-lutherischen Synodalconferenz von Nord- Amerika.“

Umfassend den Zeitraum von August 1890 bis Juli 1892.

Vom 10. bis zum 16. August hielt die ehrwür- dige Synodalconferenz ihre regelmäßige zweijährige Versammlung in der Kirche des Herrn Pastor J. Siefer in New York ab. Außer den hochwichtigen Thesen von Herrn Prof. D. Hoyer aus New Minn., über die Verwerfung der Ungläubigen, be- schäftigte die Versammlung als Hauptgeschäft die Negermission, das gemeinschaftliche Werk der in der Conferenz verbundenen Synoden. Der zwei Jahre

umfassende Bericht und der Rassenbericht wird den lieben Lesern in dieser Nummer unberührt vorgelegt. Er gibt ein klares Bild des Standes unserer Mission, ihres Fortgangs und ihres Segens und ist ein lautredendes Zeugniß der abermals so reichlich erfahrenen Güte und Freundlichkeit Gottes unsers Heilandes über dieser unserer Arbeit in seinem Weinberge. — Möge es uns alle zu neuem Fleiße, zu neuer Treue und Liebe für dies selige Werk erwecken!

„Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und säete auf seinen Acker, welches das kleinste ist unter allen Samen; wenn es aber erwächst, so ist es das größte unter dem Kohl und wird ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen unter seinen Zweigen.“ Matth. 13. Mit diesen Worten beschreibt unser Heiland, der himmlische Säemann, die unscheinbare Gründung und wunderbare Ausbreitung seines seligen Gottesreiches auf Erden. Unscheinbar, gering, ja verächtlich vor den Augen der menschlichen Vernunft ist der Eintritt des Herrn der Herrlichkeit selbst in diese Welt und sein Ausgang am verfluchten Holz des Kreuzes. Aber eine Sünderwelt ward dadurch erlöst und der Todtenacker der Erde wieder eine Behausung Gottes und ein Himmelreich.

Gleich unscheinbar und verächtlich vor den Augen der Welt waren ferner die Werkzeuge und das Mittel, die Sünder zum Genuß der geschehenen Erlösung zu führen. Denn die Werkzeuge waren ungelehrte Leute, verachtete Fischer und Zöllner, und das Mittel das der Vernunft so thöricht klingende Evangelium von dem gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn als einziges Heil der Sünder. Aber siehe da, die Gotteskraft des unscheinbaren Senfkornleins! Aus demselben erwächst bald der Wunderbaum der christlichen Kirche, der seine Aeste und Zweige zum Heil unsterblicher Seelen über alle Länder und Völker segensreich ausbreitet. Ein herrliches Gottesreich erbaut sich auf den Trümmern der tief im Tode der Sünde versunkenen Heidentwelt.

Dieser Wunderweg Gottes mit dem Himmelreich seiner Kirche hat sich fort und fort in ihrer Geschichte wiederholt.

Als die Kirche unter dem eisernen Fuße des römischen Antichrists alle ihre Schöne verloren hatte, und Gott sie nun wieder erlösen und herrlich machen wollte, da erwählte er sich nicht einen mächtigen Kaiser oder einen weltberühmten Gelehrten, sondern den unbekanntem, aus Bauerngeschlechte entsprungenen, in dumpfen Klostermauern verschlossenen Mönch Luther, und pflanzte den Segensbaum der Reformation, der nicht nur der Kirche ihre alte Herrlichkeit und selige Freiheit wiedergibt, sondern Früchte trägt, deren selbst die ungläubige Welt sich noch heute, ja, bis zum jüngsten Tage erfreut. Siehe abermal die Gotteskraft des unscheinbaren, aber himmlischen Senfkornleins! —

Der selbe Wunderweg Gottes offenbart sich auch wieder im Werke der Mission. Nachdem dasselbe Jahrhunderte lang fast gänzlich geruht hatte, Gott aber vor dem endlichen Gericht des jüngsten Tages wollte, daß sein Evangelium unter allen Völkern zu einem Zeugniß seiner Liebe und der Seligkeit der Sünder verkündigt würde, da wählte er sich zwei Männer aus der lutherischen Kirche zu Missionaren aus und sendet sie selbst unter dem Spott der gläubigen Christen wie Schafe mitten unter die Wölfe der heidnischen Hindus. Und durch diese zwei Männer, Ziegenbalg und Plütschau, pflanzt er den Gottesgarten der heiligen Mission, dessen segensreiche Aeste und Zweige nun den ganzen Erdbreis bedecken und Licht, Trost, Friede und Leben geben, wo sonst Schatten und Finsterniß des Todes herrschte. Durch die Mission ist die heilige Schrift seitdem in mehr denn 200

Sprachen übersetzt und wird das Evangelium nun mehr denn 200 Heidenvölkern verkündigt. Das himmlische Senfkornlein hat seine wunderbare Gotteskraft abermal bewiesen!

Auch unsere Negermission, über deren Fortgang und Bestand wir heute der ehrw. Synodalconferenz den schuldigen zweijährigen Bericht erstatten, ist ein solches Wunderwerk der Weisheit und Gnade unsers Gottes. Denn wie klein und senfkornartig war ihr Anfang, welchen Widerspruch hat sie unter einem Theil unserer Christen gefunden und findet ihn noch, und dennoch, was für ein herrliches Werk ist es geworden, welches ein Segensbaum ist daraus entsprossen! Bereits dehnt er seine fruchttragenden Zweige über einen großen Theil der südlichen Staaten unsers Landes. Fünfzehn Jahre zurück faßte die ehrw. Synodalconferenz den Beschluß, die Mission unter den Negern dieses Landes aufzunehmen, und setzte eine Commission zur Betreibung derselben ein, an deren Spitze sie den unvergeßlichen Pastor F. Bünger in St. Louis stellte. Schon ein Jahr später berichtete der erste Missionar, F. Berg, daß er einem erwachsenen Neger eine Stunde vor seinem Tode auf dessen dringendes Verlangen die heilige Taufe erteilen und zu einem fröhlichen und seligen Todesstündlein verhelfen durfte. Was ist in diesen 14 Jahren aus dem kleinen Anfang geworden? Unsere Mission zählt jetzt 7 Missionare, 3 Negerpastoren, einen Negerlehrer, 11 Stationen, 6 weiße Schullehrer, 9 Wochenschulen mit 705 Schülern, 13 Sonntagschulen mit 935 Kindern, 437 Communicirende und 777 Seelen. Und diese Gemeinden, obwohl aus den ärmsten Negern bestehend, haben in den letzten zwei Jahren schon an \$2000 Beiträge unter sich gesammelt. An Eigenthum besitzt die Mission 8 Kirchen und 2 im Bau begriffen, 2 zweistöckige Schulhäuser und 1 Pfarrhaus. — Ist dies nicht ein herrlicher Erfolg, ein reicher Gottessegens? Wenn wir bedenken, wie langsam der Fortgang der Missionsarbeit in den fernen Heidenländern ist, wie oft die Missionare in derselben Zeit nicht die Hälfte Seelen gewinnen; zwei Missionare auf den Südseeinseln erst nach 15jähriger saurer Arbeit die ersten Heiden taufen durften, Carey nach 7 Jahren den ersten Hindu, Ziegenbalg nach 2½ Jahren 7 Slaven, wie, sollten wir nicht Ursache haben, über Gottes Segen in unserer Negermission hochzufreuen und innig dankbar zu sein, zumal auch unsere Neger zumeist auf der Stufe heidnischer Unwissenheit und heidnischen Aberglaubens stehen? Sollte er uns nicht erwecken, das Werk mit neuem Eifer, mit neuer, größerer Treue zu treiben? Ja, dürfen wir nicht vielleicht auch schon dem Gedanken Raum geben, daß Gott dieses unser Missionswerk noch benützen mag, daß wir den Negern in ihrem Mutterlande Africa das reine Evangelium bringen dürfen und so auch noch Heidenmission in ihrem eigentlichen und vollen Verstand des Wortes treiben? Denn das ist außer Frage, daß die große Synodalconferenz von Gott auch diesen Beruf hat, das Senfkorn des reinen Wortes und Sacraments in ferne Heidenländer zu tragen und die in Schatten des Todes seufzenden Heiden unter den friedlichen Schatten der christlichen Kirche zu sammeln.

Wir erlauben uns nun, der ehrw. Synodalconferenz einen kurzen, übersichtlichen Bericht über den Stand und Fortgang der einzelnen Stationen unsere Negermission in den beiden letzten Jahren vom August 1890 bis Juli 1892 zu erstatten:

**I. Little Rock, Ark.**

Dies ist unsere erste und älteste Station. Ein wunderbares und unbegreifliches Verhängniß Gottes durch Tod der Missionare und häufigen Wechsel im Missionspersonal hat den anfangs so hoffnungsvollen Stand und Fortgang derselben zu einem traurigen Rückgang gebracht. Sie ist jetzt unser schwächstes

Arbeitsfeld. Vor anderthalb Jahren folgte Missionar Allenbach einem Rufe an eine deutsche Gemeinde. Student Kuhlmeier aus dem Seminar zu Springfield, Ill., trat als Vicar ein und arbeitete mit großer Treue und sichtbarem Segen, aber der Herr nahm ihn anfangs dieses Jahres durch einen seligen Tod hinweg, und erst nach Monaten gelang es uns, einen Studenten, Brauer, aus dem St. Louiser Seminar zur Aushilfe zu bekommen, der aber ebenfalls nach wenigen Monaten wegen Kränklichkeit die Arbeit dort niederlegen mußte. Während der langen und häufigen Vacanzen nahm sich P. J. Miller in Little Rock der verwaisten Mission treulich an, so viel ihm bei seiner eigenen großen Gemeinde möglich war. Jetzt haben wir von diesjährigen Candidaten wieder einen Missionar in der Person des Herrn Rückkamp erhalten, der, so Gott will, anfangs September sein Amt dort antreten wird. Möge Gottes Segen mit ihm sein, daß die Mission daselbst endlich wieder zu fröhlichem Gedeihen komme! Die Wochenschule ist im letzten Halbjahr ganz eingegangen; selbst die Sonntagschule ist in den letzten Monaten eingestellt. Die Seelenzahl beträgt 38, Communicirende sind 23. Die Mission besitzt hier ein Kirchlein. Von diesem etwas niederschlagenden Bilde wenden wir uns nun zu dem um so erfreulicheren, nach

**II. New Orleans, La.**

Hier ist der von Anfang an erfahrene Gottessegens uns nicht nur geblieben, sondern zu immer reicherer Entfaltung gekommen. Wir haben hier vier Stationen, zwei Missionare, sieben Lehrer, drei zwei- und eine einklassige Schule, drei Kirchen, zwei zweistöckige Schulhäuser, 571 Seelen, 301 communicirende Glieder, 484 Schüler in den Wochen-, 577 in den Sonntagschulen. Was die einzelnen Stationen betrifft, so ist die erste und größte Station hier

**1. Mount Zion.**

Hier arbeitete Missionar Bakke seit 1879 in großem Segen bis zum letzten Jahre. Als sich uns aber in North Carolina udermuthet ein sehr großes und wichtiges Missionsgebiet eröffnete, fand es die Commission für rathsam, ihn, als den ältesten und erfahrensten Missionar, dorthin zu stellen und an seine Stelle den Candidaten J. Lankeaus zu berufen, der bereits früher ein halb Jahr daselbst in der Schule ausgeholfen und sich Liebe und Vertrauen der Neger erworben hatte. Die Missionsarbeit ist denn auch unter ihm in erfreulicher Weise segensreich fortgegangen. Die Station besitzt eine Kirche, die zugleich Schulhaus ist, in welchem die Lehrer Bir und Mönch arbeiten, zählt 255 Seelen, 137 Communicirende, 131 Schüler in der Sonntagschule, 107 in der Wochenschule (42 in I., 65 in II. Klasse), und hat in den letzten zwei Jahren an freiwilligen Beiträgen \$1193.00 aufgebracht. Der einzige Schatten in diesem erfreulichen Bilde ist die Bauauffälligkeit ihrer Kirche, welche jedenfalls nächstes Jahr durch eine neue ersetzt werden sollte. Die zweite Station Missionar Lankeaus ist

**2. St. Paul,**

1881 gegründet. Sie hat eine schöne neue Kirche mit Thurm und Glocke und ein neues zweistöckiges Schulhaus, dessen Bau mit einem zweiten auf der Bethlehemsstation die ehrw. Synodalconferenz auf ihrer letzten Versammlung in St. Paul, Minn., beschloffen hatte. In der Schule steht jetzt Lehrer C. Lemke. Lehrer Kaufmann war von der Commission berufen worden, ist aber vom Herrn der Ernte nach kurzer Arbeit durch einen seligen Tod in die himmlischen Schemern versetzt worden. Ueber ein Jahr hat der Negerjüngling Burtlong, der durch unsere Schulen gegangen war und der Gemeinde zugehörte, mit gutem Erfolg an der Schule ausgeholfen, ist aber im Herbst

1891 zu weiterer Ausbildung in das Seminar in Springfield eingetreten. Da es noch nicht möglich war, einen zweiten Lehrer für dieſe Schule zu gewinnen, iſt eine Lehrerin proviſoriſch angeſtellt worden. Die Seelenzahl beträgt hier 143, die Zahl der Communicirenden 75, die der Schüler in der Sonntagſchule 140, in den Wochenschulen 134. An Beiträgen brachte dieſe Station in den letzten zwei Jahren \$614.70 auf.

3. Trinity Kirche in Carrollton, einer Vorſtadt von New Orleans, iſt die dritte Station. Sie wurde 1885 von Miſſionar A. Burgdorf gegründet und hat eine gute Kirche. Aber das Miſſionsfeld hat ſich von Anfang an als nicht beſonders hoffnungsvoll gezeigt. Es wohnt hier eine überaus niedere und verkommene Klaſſe von Neger. Troßdem iſt durch Gottes Gnade dieſesmal gegen den vorigen Bericht, der einen Rückgang berichten mußte, ein kleiner Fortſchritt zu verzeichnen. Die Seelenzahl iſt von 10 auf 14 geſtiegen, die Zahl der Communicirenden von 5 auf 8, die Sonntagſchule zählt 48, die Wochenschule 52 Kinder. Auch der Kirchenbeſuch hat zugenommen, die Beiträge belaufen ſich auf \$143.00. Das ſind immerhin Anzeichen genug, daß Werk des Herrn hier auf Hoffnung weiter zu führen. An der Schule arbeitet noch der proviſoriſch angeſtellte J. Moſer.

4. Betlehem Station iſt die vierte in New Orleans und die zweite von Miſſionar A. Burgdorf. Er gründete ſie vor fünf Jahren unter großen Hoffnungen, und es hat dem Herrn der Kirche gefallen, dieſe Hoffnungen zu erhalten und je länger je mehr zu erfüllen. Es iſt eine blühende und geſegnete Arbeit, die hier geſchieht. Die Seelenzahl iſt in den zwei Jahren von 57 auf 116 angewachſen, die Zahl der Communicirenden von 27 auf 49; die Zahlen haben ſich alſo verdoppelt. In dem neuen zweistöckigen Schulhauſe arbeitet an der I. Klaſſe Lehrer Niſchow mit 74, an der II. Klaſſe Lehrer Schäfer mit ebenfalls 74 Kindern; über 100 Kindern mußte die Aufnahme wegen Mangel an Raum verweigert werden. Die Sonntagſchule hat 200 Kinder. An Beiträgen hat dieſe Station in den letzten zwei Jahren \$1284.14 aufgebracht. Viſitation wurde in New Orleans gehalten von Herrn Prof. F. Pieper und dem Ehrw. Allgemeinen Herrn Präſes Schwan. — Von dieſem hoch geſegneten Miſſionsfelde wenden wir uns nun zu einem gleich erfreulichen Miſſionswerke in

III. Meherrin, Lunenburg Co., Va.

Hier arbeitet Miſſionar D. Schoof ſeit zwei Jahren. Es iſt dieſe die Station, welche einſt vor ſechs Jahren als ein hoffnungsloſer, vergeblicher Poſten aufgegeben wurde. Aber dann offenbarte ſich die Kraft des reinen Wortes in wunderbarer, uns ſehr beſchämender Weiſe. Zwei Jahre lang hielt ſich das kleine Häuflein von nur ſieben Seelen durch Leſegottesdienſte und Sonntagſchule zuſammen und ließ nicht ab mit Bitten um einen neuen Miſſionar, bis auf Beſchluß der Synodalconferenz ihr Bitten erhört wurde. Zwei Jahre lang verſorgten Studenten aus Springfield die Station, und ihre Arbeit war reich von Gott geſegnet. An Miſſionar Schoof gab uns dann Gott den rechten Mann für dieſe heilsbegierigen Neger, und derſelbe arbeitet mit großem Segen unter ihnen. Wir haben dort jetzt eine hübsche Kirche, Schule und Pfarrhaus, welche kaum für \$1500.00 hätte gebaut werden können, aber durch die Umſicht und das praktiſche Geſchick unſers Miſſionars nur auf \$700.00 kam. Die Seelenzahl beträgt hier ſchon 78 Seelen, davon 34 Communicirende, die Sonntagſchule 106, die Wochenschule 54 Kinder, Beiträge etwa \$50.00. Auf eine Aufforderung anderer Neger pre-

digt Miſſionar Schoof ſonntäglich noch in Reysville, und erfreut ſich einer großen Zuhörerschaft. Dieſe Station iſt die erſte, welche ein Pfarrhaus beſitzt und bereits einen Gottesacker angelegt hat. Pastor C. Obermeyer hat dieſe Station im Laufe dieſes Sommers viſitirt und dieſen erfreulichen Bericht darüber erſtatten können.

IV. Springfield, Illinois.

Hier arbeitet ſeit vier Jahren Miſſionar H. E. Knabenſchuh. Die Station beſitzt eine ſehr hübsche Kirche mit angebautem Schulzimmer, im Werthe von \$5000. — Die Arbeit hat nicht ganz den erhofften Fortgang gehabt, doch beträgt die Seelenzahl 100, die Zahl der Communicirenden 41, der Schüler in der Sonntagſchule 65. Die Wochenschule mußte leider zeitweilig eingeteilt werden.

V. Concord, Nord-Carolina.

iſt das neueſte und ausgedehnteſte Gebiet, das Gott unſerm Miſſionswerke ſeit einem Jahre eröffnet hat. Dort hatten vor etwa acht Jahren vier Negerpaſtoren unter dem Präſidium eines gewiſſen P. Kounz ſich zu einer Synode unter dem Namen Alphaſynode zuſammengethan. Als der Präſident ſtarb, ſahen ſich die übrigen drei hilflos verwaist. Der bedeutendſte unter ihnen, Phiſer, aber laß von der lutheriſchen Regierung der Synodalconferenz und wandte ſich nun ſchriftlich an den ehrw. allgemeinen Präſes H. C. Schwan, mit der Bitte, er möchte Schritte thun, daß die lutheriſche Regierung in ſeinem Staate in ſichere lutheriſche Hände käme, ſie ſeien unfähig, ſie zu erhalten und zu bauen. Die Commiſſion ordnete daher auf Mittheilung hiervon die Miſſionare Bakke und Burgdorf an, das Feld zu bereiſen und darüber zu berichten. Da der Bericht äußerſt günſtig lautete und wir längſt gerne die Regierung auch unter den Landnegern in Angriff genommen hätten, ſchloß die Commiſſion, Miſſionar Bakke in dieſe neue Feld zu ſenden. Im Auguſt 1891 zog er dahin und ſchlug in Concord, N. C., ſeinen Wohnſitz auf. Gott hat ihm eine offene Thür gegeben. Weder er noch die Commiſſion bereut es, dieſen Schritt gethan zu haben. Ein großes Werk hat uns Gott hier anvertraut. Herr P. Obermeyer machte im Auftrag der Commiſſion vor kurzem eine Inſpectionſreiſe in dieſe Gebiet, ſeine Verhältniſſe, Ausſichten und Bedürfniſſe aus eigener Anſchauung kennen zu lernen, und kam mit großer Hoffnung erfüllt von dieſer Reiſe zurück.

Miſſionar Bakke hat in Concord und Reimerstown feſte Stationen. Unter ſeiner ſpeciellen Aufſicht und Inſtruction ſtehen die drei Negerpaſtoren, unter welchen Phiſer ſich als der begabteſte erweiſt, der noch ein recht brauchbarer Arbeiter im Weinberg des Herrn werden wird. Weniger Hoffnung iſt für die beiden andern, doch hofft man, daß wir durch ſie die geſammelten Gemeinden halten können, bis wir ihre Plätze durch neue Kräfte erſetzen können. In Phiſers Gemeinde wird eine Kirche gebaut für \$900.00, deren Bauplatz von zwei engliſch-lutheriſchen Gemeinden geſchenkt wurde, und in Reimerstown ein Kirchlein für \$350.00. Miſſionar Phiſer bekommt \$25.00 Gehalt aus unſerer Kaſſe. Der Name „lutheriſch“ hat in den Carolinas einen guten Klang, und iſt die herrſchende Gemeinſchaft daſelbſt. Die lutheriſchen Gemeinden dort ſind hocherfreut, daß unſere Kirche das Miſſionswerk ſo kräftig in Angriff nimmt, und haben unaufgefordert ſchon Mitwirkung verſprochen. Kurz, mit den freudigſten Hoffnungen können wir für dieſe Miſſion in die Zukunft ſehen. Miſſionar Bakke hat in Concord bereits eine Gemeinde von 55 Seelen, 35 Communicirende, eine Wochenschule von 56, eine Sonntagſchule von 85 Kindern. Er bedarf aber in Concord einer neuen Kirche und eines Schullehrers, um ſich ganz dem Miſſionswerke widmen zu können.

Zum Schluſſe erlaubt ſich die Commiſſion noch folgende Bemerkungen zu machen:

1. Die Commiſſion hat während der beiden verfloſſenen Jahre jeden Monat eine regelmäßige Verſammlung gehalten, deren Verhandlungen ſorgfältig protokolliert wurden. Sie ſteht in regem Verkehr mit allen Miſſionaren, welche vierteljährig genaue Berichte über ihre Thätigkeit, ſowie über deren Stand und Fortgang ihrer Miſſion einſenden. Auch iſt jede Station während dieſer Zeit von einem ihrer Glieder beſucht worden. Mit dieſer Verſammlung erlöſcht die Zeit ihrer Amtswirksamkeit, und iſt daher eine neue Commiſſion zu erwählen.

2. Auf Anordnung der Commiſſion nahmen dieſemal die drei Miſſionare Bakke, Burgdorf und Schoof an der Verſammlung der ehrw. Synodalconferenz Theil und ſind bereit, auf Wunſch mündlichen Bericht über die Miſſion zu erſtatten und etwaige Fragen zu beantworten oder beſondere Wünſche vorzubringen.

3. Die „Miſſions-Taube“ hat 14,000, der „Pioneer“ 5000 Leſer, in Anbetracht der 300,000 Communicanten der Synodalconferenz eine überaus geringe Zahl. Der Ueberſchuß der Blätter gab in den letzten zwei Jahren \$1508.74. Die Vergrößerung ihres Leſerkreiſes wurde daher eine bedeutende Vermehrung unſerer Einnahmen bedeuten, die bei der ſo vergrößerten Ausdehnung unſeres Miſſionswerkes höchſt nothwendig iſt.

Gott, unſerm Heilande, aber ſei Lob und Dank für den biſher erfahrenen großen Segen in unſerer Miſſion. Er bleibe bei uns mit ſeinem Schutz und Segen und mache uns immer williger und treuer zu dieſem ſeligen Werke, zu ſeines Namens großer Ehre und zum Heile vieler unſterblichen Seelen!

Im Namen und Auftrag der Commiſſion  
C. J. Otto Hanſer.  
St. Louis, im Auguſt 1892.

Bericht über die Kaſſe der Regierung für den Zeitraum vom 1. Auguſt 1890 bis 30. Juli 1892.

Einnahme:	
Aus der Miſſouri-Synode.....	\$23360.05
Aus der Minneſota-Synode.....	222.75
Aus der Wiſconſin-Synode.....	1260.87
Aus der Norwegiſchen-Synode.....	130.30
Aus den Negergemeinden.....	349.35
Aus der Deutſchen Freikirche.....	612.73
Aus Süd-Australien.....	4.90
	25940.95
Ueberſchuß der „Miſſionſtaube“.....	\$1232.18
Ueberſchuß des „Lutheran Pioneer“.....	276.56
	1508.74
Darlehen.....	2200.00
Kaſſenbeſtand am 31. Juli 1890.....	553.67
	\$30203.36

Ausgabe:	
Für Mount Zion und St. Paul in New Orleans, La.....	8910.25
Für Trinity und Bethlehem in New Orleans, La.....	8059.25
Für St. Paul in Little Rock, Ark.....	1218.60
Für Holy Trinity in Springfield, Ill.....	2014.55
Für die Station in Meherrin, Va.....	2373.00
Für die Stat. in Concord und Reimerstown, N. C.....	1831.31
Für die Stat. in Charlotte und Lexington, N. C.....	857.50
Für Paſt. Sam. Holts Kapelle.....	10.00
Für Reiſekoften.....	850.50
Für Redactionsausgaben.....	30.00
Für Circulare und Formulare.....	19.28
Für Wechſelgebühren.....	15.15
Für Telegramme, Poſtporto etc.....	28.25
Für Bil. N. L. Verhalter.....	200.00
Für Emanuel Burthlong.....	146.00
Für Darlehen zurückbezahlt.....	3439.64
Kaſſenbeſtand am 30. Juli 1892.....	199.88
	\$30203.36

Bleibt Schuld am 30. Juli 1892..... \$940.14  
St. Louis, Mo., 30. Juli 1892.

A. C. Burgdorf, Kaſſierer.  
Wir, die Unterzeichneten, bezeugen hiermit, daß wir die Bücher des Kaſſierers der Regierung revidirt und richtig gefunden haben, und daß obiger Ausweis mit den Büchern übereinſtimmt, welcher eine Schuld von \$940.14 aufweiſt.  
St. Louis, 5. Auguſt 1892.  
J. H. Kaiſerlich jr., }  
J. C. Brockmeier, } Reviſoren.

**Schlussbemerkung.**

Nachdem die Herren Missionare Bakke aus North Carolina, Burgdorf aus New Orleans und Schöff aus Meherrin, Va., noch mündliche interessante Berichte über ihre Missionsthätigkeit erstattet und die besondern Wünsche und Bedürfnisse ihrer Arbeitsfelder vorgelegt hatten, fasste die ehrw. Synodalconferenz mit großer Freudigkeit folgende Beschlüsse:

1. In Concord, N. C., soll eine Kirche und Schule für Missionar Bakke gebaut werden. Da Baumaterial und Arbeitslohn daselbst sehr billig ist, können beide Gebäude, ohne innere Einrichtung, für etwa \$1200 aufgeführt werden, welche Summe bewilligt wurde.

2. In Concord soll auch für die Wochenschule, die schon 60 Kinder zählt, ein Lehrer angestellt werden, damit Missionar Bakke seine Zeit und Kraft ganz der Mission widmen kann.

3. Für die Missionsstationen der Regerpastoren Clapp und Holt wurden zur Errichtung von Kapellen zu je \$250 fünfhundert Dollars bewilligt, da die Locale, in denen dieselben jetzt Gottesdienst und Sonntagschule halten, fast nur Erdhöhlen mit einer Thür, aber ohne Fenster, sind.

4. Die Mount Zion-Gemeinde in New Orleans hat wegen Baufähigkeit ihres gegenwärtigen Locals um eine neue Kirche und Schule. Nachdem Missionar Burgdorf die Nothwendigkeit eines Neubaus dargelegt und zugleich mitgetheilt habe, daß die Gemeinde selbst \$1000 dazu aufbringen wolle, ja, \$500 bereits dazu gesammelt habe, wurde beschlossen, daß die Commission ermächtigt sei, im nächsten Jahre die gewünschten, nöthigen Bauten auszuführen.

5. Endlich wurde beschlossen, zwischen den beiden Stationen Missionars Burgdorf, Bethlehem und Trinity, eine neue Station durch den Bau eines Schulhauses zu eröffnen. Missionar Burgdorf legte nämlich dar, daß viele ihrer Regersfamilien aus dem Innern der Stadt in jene Gegend gezogen seien und auch sonst sich daselbst ein hoffnungsvolles Missionsfeld befände. Der ehrw. allgemeine Herr Präses Schwan, der die Regermission in New Orleans wiederholt besucht hatte und für ihr herrliches Gedeihen ein freudiges Zeugniß ablegte, befürwortete den Vorschlag mit warmen Worten. Der Beschluß wurde daher mit großer Freudigkeit gefaßt.

Diese vorgehenden Beschlüsse bewilligen ungefähr eine Summe von 6 bis \$7000. Unsere regelmäßige monatliche Ausgabe beläuft sich auf \$900. Auf unserer Kasse ruht noch eine Schuld von \$1200. — Hieraus sehen denn unsere lieben Leser, daß, wenn die Beschlüsse der ehrw. Conferenz ausgeführt werden sollen, es neuer größerer Beiträge bedarf. Ist denn unsere Freude über Gottes Segen an diesem unserm Missionswerk eine recht aufrichtige und dankbare, so laßt uns dann auch unsern Dank offenbaren durch die That. Laßt uns unserer Mission nicht nur im täglichen Gebete gedenken, sondern auch mit reichen Gaben. So wird Gottes Segen und Wohlgefallen auch über diesem Missionswerke bleiben und sich mehren und wir werden mit Freuden rühmen dürfen: „Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.“ D. H.

**Kürzere Nachrichten.**

— In den General Council Blättern machen ganz unerwartet die Beamten dieses Körpers bekannt, daß die auf den 13. October d. J. in Fort Wayne angeordnete Versammlung bis zum Herbst nächsten Jahres verschoben sei. Als Gründe hierfür werden angeführt: „Die herrschende Unruhe wegen der Cholera, Schwierigkeiten, welche manchen Delegaten die Beibehaltung zu der bestimmten Zeit erschweren und die Abwesenheit in Europa von zwei der ersten Beamten.“

Von den uns vorliegenden Blättern, welche diese Bekanntmachung enthalten, hat das eine außer der Absage der diesjährigen Versammlung auch noch die Einladung zu derselben nebst sonstigen darauf bezüglichen Bekanntmachungen, und schweigt im Uebrigen sich über den Aufschub aus. Ein anderes billigt die Maßregel und erkennt die angeführten Gründe an als wichtig genug für Aussetzung der Versammlung. Ein drittes dagegen, der „Workman“, spricht seine entschiedene Mißbilligung der angeordneten Verschiebung aus und weist die beigebrachten Gründe als hinfällig nach. Von „uneasiness in the public mind concerning the cholera“ sei absolut nichts zu spüren, weder in New York, noch sonstwo im ganzen Lande; für die Delegaten, deren Theilnahme Schwierigkeiten im Wege stünden, seien ja Stellvertreter erwählt worden, und was die abwesenden Beamten betreffe, so seien ja diese nur für ein Jahr erwählt, so daß nach der natürlichen Ordnung der Dinge bei der nächsten Versammlung eine Neuwahl stattfinden, die bisherigen Beamten mögen da sein oder nicht. — Zwar hat nach unserer Meinung der „Workman“, was die Verwerfung der Gründe betrifft, Recht, aber ein großer Verlust dürfte unseres Erachtens der Kirche aus dem Ausfall einer General Council Versammlung auch nicht erwachsen.

— Französische Lutheraner. In Stryker, D., und in Rockford, Ill., befinden sich französisch-lutherische Gemeinden, und nun soll eine dritte in Elgin, Ill., von Pastor Kanne-macher organisiert werden.

— „Sieben Krieger“ aus der armen separirten lutherischen (zur Breslauer Synode gehörigen) Gemeinde in Gemünden (Hessen-Nassau), d. h. Glieder dieser Gemeinde, welche den deutsch-französischen Krieg 1870—71 mitgemacht, richteten letzten Winter an den deutschen Kaiser die Bitte, der Gemeinde, die sich einen Glockenthurm zu ihrer Kirche zu bauen beabsichtige, eine zur Anschaffung von zwei würdigen Glocken ausreichende Kaiserspense zu gewähren. Wiewohl die Bittsteller in ihrem Gesuch hervorgehoben hatten, daß sie den Mangel eines Geldutes besonders schmerzlich empfunden hätten beim Tode der beiden Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III., da sie wegen desselben nicht im Stande gewesen seien, diesen Heerführern die letzte Ehre zu erweisen; sich ferner mit Freuden bereit erklärt hatten, obwohl sie schon theilweise ergraut seien, auch jetzt noch Gut und Blut für ihren theuren Kaiser und König und ihr liebes Vaterland daran zu wagen; und erwähnt, daß selbst ihr gegenwärtiger Pfarrer noch der Armee angehöre und sich das zur Ehre rechne, — wurde ihnen ihre allerunterthänigste Bitte doch abgeschlagen. Auch eine Wiederholung des Bittgesuchs, worin bezeugt wurde, daß es in der Gemündener Gemeinde gottlob keine Sozialdemokraten gebe wie anderswo, auch keine geben werde, hatte keinen besseren Erfolg. Warum? Darum! Hohe Behörden nämlich halten sich in gewissen Fällen der Angabe von Gründen gern überhoben. Und so ist auch in dem abschlägigen Bescheid, welcher von dem preussischen Cultusministerium den petitionirenden „sieben Kriegern“ zugegangen, kein Grund ausdrücklich angegeben, warum ihre Bitte nicht erfüllt worden sei. Aber derselbe ist deutlich genug zu ersehen aus der Bezeichnung, welche der Gemeinde in dem abschlägigen Bescheid beigelegt wird. Es heißt nämlich darin, daß dem Gesuch der sich getrennt haltenden Lutheraner zu Gemünden nicht entsprochen werden könne. — Also für die Kirche seiner getreuen christlichen Unterthanen hat der deutsche Kaiser nichts übrig. Wohl aber für die Omar-Moschee des Lügenpropheten Muhammed in Jerusalem, der er, wie berichtet wird, in diesen Tagen ein von dem italienischen Maler Corrodi gemaltes Bild, welches Pilger, sich die Füße im heiligen Brunnen waschend, darstellt; und das er um einen hohen Preis gekauft, zum Geschenk gemacht hat.

— Der berühmte Franzose Joseph Ernst Renan ist am 2. Octbr. in Paris gestorben. Er war 1823 geboren, studirte als katholischer Priester, hing aber 1846 den Priesterrock an den Nagel und begann das Studium der semitischen Sprachen. Allgemein bekannt wurde er durch ein frivoles Buch, das von Halbgebildeten mit Heißhunger verschlungen wurde. Er schrieb 1863 „Das Leben Jesu“. Der leichtfertige Franzose machte darin mit französischer Eleganz Christus zu einem liebebedürftigen Romanhelden eines gallischen Dorfes. Das gotteslästerliche Nachwerk ist längst abgethan.

— Von Montenegro, schreibt die „Allg. ev.-luth. Kztg.“, könnten sämtliche Völker Europas und Amerikas in einem Punkte lernen: Der Selbstmord ist dort etwas Unerhörtes, da er als größte Feigheit betrachtet wird. Kürzlich versuchte dort ein von seinen Gläubigern Bedrängter sich zu erschießen; das rief im ganzen Lande die größte Aufregung hervor. Der Mann hatte sich nur verwundet und geht im Spital der Genesung entgegen. Auf die scharfen Vorwürfe des Fürsten erwiderte er, daß er sich der Niedrigkeit seiner Handlungsweise wohl bewußt sei und in einem Anfall von Verzweiflung sie begangen habe. Der Fürst, von Mitleid ergriffen, bezahlte seine Gläubiger, veranlaßte aber zugleich den Feigling, das Land zu verlassen, und bestimmte in einem Erlaß, daß schon der Versuch des Selbstmordes chelos mache, und daß die Leichname von Selbstmördern 24 Stunden am Galgen hängen sollen. „Es ist eines Montenegriner unwürdig“, schließt der Erlaß, „sich eigenmächtig des Lebens zu berauben, über welches nur Gott zu gebieten hat, und das nur auf dem Schlachtfelde, zur Verteidigung des Vaterlandes, geopfert werden darf.“

— Zu Kirchenarbeiten an russisch-orthodoxen Kirchen dürfen laut Gesetz keine Andersgläubigen zugelassen werden. Trotzdem sah sich die Geistlichkeit zu Dorpat genöthigt, weil kein fähiger Mann russischen Glaubens aufzutreiben war, die Malerarbeiten der russischen Kirche an einen lutherischen Maler zu verdingen. Dieser nahm, um dem Gesetz doch einigermaßen zu genügen, Arbeiter russischen Glaubens aus dem Innern des Reiches an. Da verbreitete sich vor Kurzem wie ein Lauffeuer die Nachricht unter den Russen, in dieser Kirche sei eingebrochen worden. Und in der That war eine Raffe im Innern der Kirche, welche noch obendrein gemein unreinigt war, von einem Ruchlosen um etwa 100 Rubel herabstehlen worden. Nach der Meinung der russisch-Gläubigen konnte nur ein Deutscher bezw. Lutheraner diese ruchlose That verübt haben, und so kam der sehr ehrenwerthe Malermeister sofort in Verdacht. Nachdem die höchsten Behörden in Riga und St. Petersburg davon verständigt worden waren, setzte die Polizei alle Hebel in Bewegung. In Kurzem erwißten sie den Thäter in einem öffentlichen Hause, woselbst er den Raub vergeudete. Derselbe entpuppte sich als Sohn des Popen d. h. des russischen Priesters! Natürlich wurde er sofort in Gewahrsam genommen und steht der härtesten Strafe, der Verbannung nach Sibirien, entgegen.

— In Patua in Indien wollte sich kürzlich eine Brahmanenwitwe mit der Leiche ihres Gatten verbrennen lassen. Man suchte es ihr auszureden, und als sie hörte, daß Polizisten zugegen sein und sie hindern würden, schien sie ihren Voratz aufzugeben und hat nur um die Erlaubniß, bei der Verbrennung anwesend sein zu dürfen. Dies wurde ihr gestattet. Als aber die Flammen des Scheiterhaufens hell aufloberten, sprang sie plötzlich mitten in das Feuer. Die Polizisten holten sie zwar schnell heraus, doch war sie schon so verbrannt, daß sie am nächsten Tage den Brandwunden erlag.

**Missionsfeste.**

Am 10. S. n. Tr. feierte die St. Paulsgem. in Plymouth, Neb., ihr diesjähr. Missionsfest, wozu auch die Gemeinde des Herrn Pastor Kaiser eingeladen und zahlreich vertreten war. Vormittags predigte Herr Pastor Dücker, Nachmittags Herr Pastor Kleinlein. Die Collecte betrug \$154. E. S t r u b e.

Am 12. S. n. Tr. feierte die Gemeinde in Farmington, Polk Co., Wis., ihr Missionsfest. Wegen der ungünstigen Witterung waren kaum die Hälfte der letztjährigen Gäste erschienen. Die Collecte ergab etwas über \$40. Am Vormittag predigte Herr Pastor Theo. Bünger von St. Paul, Nachmittags der Unterzeichnete. K a r l A b b e t m e y e r.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Friedensgemeinde zu La Crosse ihr jährliches Missionsfest. Zu dieser Festfeier war auch die Gemeinde in Winona eingeladen, welche in einem Extrazug, der etwa 400 Personen faßte, sich kurz vor Beginn des Vormittagsgottesdienstes einstellte. Die Kirche war von etlichen eifrigen Frauen unseres Frauenvereins festlich mit Blumen geschmückt worden. Es fanden 3 Gottesdienste statt, in welchen Prof. A. Hoenecke, Präses v. Rohr und Pastor W. Hoenecke

einer zahlreich versammelten Zuhörerschaft das Wort Gottes verkündigten. Der Vormittagsgottesdienst wurde durch zwei Singstücke des wohlgeübten Gesangsvereins von Winona und der Abendgottesdienst durch ein passendes Lied unsres Gesangsvereins verschönert. Die Festgäste wurden mit Freuden von den hiesigen Gemeindegliedern bewirthe und viele, die sich auf Gäste eingerichtet hatten, konnten keine mehr bekommen. Gewiß hat ein solch brüderliches Zusammenkommen der Gemeinden zu gemeinschaftlichen Festfeiern auch seinen besonderen Segen. Möge der so reichlich ausgestreute Samen des Wortes nicht ohne Frucht bleiben! Die Collette betrug \$119.78.

C. G. Reim.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde in Jefferson, Wis. ihr jährliches Missionsfest. — Am Vormittag predigte P. D. Koch von Columbus und am Nachmittag P. A. Bod von Waterloo. — Die Collette betrug \$52.17.

H. Vogel.

Am 15. S. n. Tr. feierte die ev.-luth. St. Joh.-Gem. in Ridgeville, Wis., in ihrer schön geschmückten Kirche ihr jährliches Missionsfest. Vormittags predigte Herr Pastor Mayerhoff von Wonevot und Nachmittags Herr Prof. Ernst von Watertown. Zu beiden Gottesdiensten hatte sich die Kirche mit andächtigen Zuhörern bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch aus den benachbarten Schwesterngemeinden Sparta, Norwalk, Tomah, Clifton und Wilton waren Gäste erschienen. Die Collette betrug \$85, welche nach Abzug der Reisekosten Hrn. Prof. Ernst fürs Colloge mitgegeben wurde.

Chr. Köhler.

Ridgeville, Wis., 27. Septbr. 1892.

Am 15. S. n. Tr. feierte die St. Joh.-Gem. in Stanton, Neb., bei prächtigem Wetter ihr jährliches Missionsfest in ihrer Kirche. Aus der Filialgemeinde sowie aus der Norfolk Gemeinde waren eine Anzahl Gäste zugegen. Am Vormittag predigte P. Siegler von Norfolk, am Nachmittag P. Dücker von Gresham. Die Collette ergab \$74.36. Dieselbe wurde nach Abzug der Reisekosten für die Anstalten und innere Mission bestimmt.

H. Brandt.

Am 15. S. n. Tr. feierte die ev.-luth. Salems-Gemeinde zu Lowell, Dodge Co., Wis., ihr diesjähriges Missionsfest in ihrer festlich geschmückten Kirche. Am Vormittag predigte Hr. P. Aug. Schlei von Montello, am Nachmittage Hr. P. D. Koch von Columbus. Die Collette betrug \$27.60, welche nach Abzug der Reisekosten für unsere Anstalten, Reisepredigt und Negermission bestimmt wurde.

Aug. Kirchner.

Am 15. S. n. Tr. feierte unsere Parochie Kewaunee ihr jährliches Missionsfest. Festprediger: Pastoren G. Schöwe und Ph. Sprengling. Die erhobenen Collecten wurden den Kassen unsrer Lehranstalten und der Reisepredigt zugewiesen.

W. Bergholz.

Am 15. S. n. Tr. feierte die Friedensgemeinde zu Waawatosa ihr erstes Missionsfest. Vormittags predigte Hr. Prof. Thiele über Marci 16, 15., am Nachmittag Hr. Pastor Vabenroth über Ebr. 11, 30. Die Collette betrug \$21.27, wovon \$15.00 zu gleichen Theilen den Anstalten und \$6.27 der Reisepredigt überwiesen wurden. — Gott der Herr wolle zum gepredigten Wort wie auch zu den dargebrachten Gaben seinen Segen geben.

W. Henkel.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis feierten die Gemeinden der Pastoren Ant. Pieper und H. C. Zarwell zu Newton und Town Liberty ihr erstes Missionsfest in der neuen hübschen Kirche der Gemeinde zu Newton. Die Festprediger waren Prof. A. Hönede vom theol. Seminar in Milwaukee und Prof. Joh. Köhler vom Colloge in Watertown. Zur Festfeier waren zahlreiche Gäste aus Manitowoc erschienen. Der Posänenchor und Gesangsverein von Manitowoc erhöhten die Festlichkeit durch ihre Vorträge. Die Collette betrug \$72.73.

A. Hoenecke.

In festlichgeschmückter Kirche feierte am 16. S. n. Tr. die Parochie Van Dyne ihr Missionsfest. Festprediger war am Vormittag der Ortspastor, am Nachmittag der Unterzeichnete. Die Collette betrug \$30.35 und wurde für unsere Anstalten, für Reisepredigt und Heidenmission bestimmt. (\$15.00 für die Anstalten,

\$8.00 für Reisepredigt, \$7.00 für Heidenmission. Rest: Reisekosten.) Gottes Segen ruhe auch ferner auf dieser Parochie.

C. Appleer.

Menasha, Wis., den 3. Octbr. 1892.

Am 16. S. n. Tr. feierte die ev.-luth. St. Joh.-Gem. zu Lake Mills, Wis., mit ihren Filialen ihr diesjähriges Missionsfest. Vormittags predigte Herr Prof. Köhler von Watertown und Nachmittags Herr P. Chr. Sauer von Juneau. Beide Predigten waren sehr geeignet, das Interesse für das Werk der Mission zu fördern. Und daß die lieben Christen hier nicht gleichgiltig sind gegen die Noth derer, die noch sind wie die Schafe, die keinen Hirten haben, das hat sich erwiesen nicht nur durch die gut gefüllte Kirche in beiden Gottesdiensten, sondern auch durch die verhältnißmäßig reichliche Collecte von \$82.28. Der Herr vermehre jedoch bei allen die Liebe zu ihm und zu seinem Werk.

M. H. Pantow.

## Ordination.

Herr Cand. Jm. Brackebusch wurde am 9. Oct., den 17. Sonntag n. Trin., von dem Unterzeichneten, im Auftrag des Hrn. Präses von Rohr, in der Gemeinde in Jacksonport, Door County, ordinirt und in sein Amt eingewiesen.

Der treue Hirte seiner Heerde, unser hochgelobter Herr und Heiland, segne die Arbeit des lieben Bruders in seinen Gemeinden.

G. Ph. Vrenner.

Die Adresse des Bruders ist:

Rev. Jm. Brackebusch,  
Jacksonport, Door Co., Wis.

## Einführungen.

Gemäß mir erteiltem Auftrag durch den hochwürdigen Hrn. Synodal-Präses habe ich Hrn. Pastor Joh. Karrer am 15. S. n. Tr. in sein Amt an der ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde in Waufesha und zugleich an der ev.-luth. Christus-Gemeinde in Pewaukee, Wis., eingeführt.

Wm. Streißguth.

Milwaukee, 26. Septbr. 1892.

Adresse: Rev. J. Karrer, Waufesha, Wis.

Am 14. S. n. Tr. wurde Schulamts-Kandidat Hr. Wilhelm Keller als Lehrer der hiesigen Gemeindefschule im öffentlichen Gottesdienst in sein Amt eingeführt. Der treue Hirte seiner Schäflein setze diesen jungen Mitbruder hier zum reichen Segen. Gott aber sei Dank dafür, daß er dieser Gemeinde damit wieder einen Schritt weiter geholfen hat.

St-Bloomfield, Wis. J. Thrun, P.

(Verspätet.) Herr Wilh. Hagedorn, der sein Abgangseramen vom Gymnasium dahier rühmlich bestanden, sich dem Schuldienst zu widmen entschlossen war und einen Beruf der hiesigen evang.-luth. St. Markus-Gemeinde als Lehrer für ihre zweite Klasse angenommen hatte, wurde am 10. S. n. Tr. in sein Amt eingeführt.

Setze der Herr, der die Kleinen so lieb hat, ihn zum Segen für die lieben Kinder und lasse ihn viel Frucht schaffen.

J. H. Brockmann.

Watertown, Wis., 7. October 1892.

## Quittungen.

Für das Gemeindeblatt:

Jahrg. XXVIII: P. P. Breuner \$2.15, Bergmann \$6, Chr. Popp \$11, Thom \$4.20, die Herren Hahn \$2.25, Raichle, Bauernfreund je \$1.05, Reimers \$1.

Jahrg. XXVII: P. P. Bergholz \$2, Severs \$5.25, Abbtmeyer \$2.10, Bendler \$28, B. Schlei \$4.20, C. N. Gräbner, Stephan, J. A. Hoyer, Mr. Störk, Mrs. Köhring je \$1.05.

Jahrg. XXVII u. XXVIII: P. P. Jemny \$6.30, \$2.10, Horn \$2.10, Claus \$3.35, \$4.20.

Jahrg. XXVI u. XXVII: P. P. Brüggemann, Bender, Mr. N. Mennen, L. B. Hoffmann je \$2.10.

Jahrg. XXIV—XXVII: Mr. Pollack \$4.20.

Jahrg. XXVI—XXVIII: Mr. Godtmalter \$3.15, Mr.

D. Vogel \$1.05, \$6.50, \$1.13. Th. Jäkel.

Für das Seminar:

P. E. Sauer, Hochzeitscoll. von Hermann Gerloff mit Matilde Neudagel \$7, P. Winter, Theil der Missionsfestcoll. der Gem. zu Wilson \$10, P. Bliestrich, desgl. der Gem. zu Hillsburg \$15, durch P. Bading \$9.79, P. Strube, desgl. der Gem. zu Plymouth, Neb. \$25, P. Nicolaus, desgl. der Gem. zu Fountain City \$15.

Für die Anstalten:

P. Fr. Epling, Erntedankfestcoll. von der Gemeinde zu Dumbas \$10, P. Henkel, Missionsfestcoll. der Friedensgem. in Waawatosa \$21.78, P. H. Brandt, desgl. der Gem. zu Stanton, Neb. \$50, und für innere Mission \$20.86, P. Bergmann, Theil der Missionsfestcoll. der Christusgem. \$30, P. Schulz,

desgl. der Zionsgem. in Van Dyne \$15, P. W. Schlei, Missionsfestcoll. der Gem. in Miles \$7, und für äußere Mission \$7, P. Bergholz, Theil der Missionsfestcoll. der Gem. in Kewanee \$4.50, P. Bendler, desgl. von der St. Matthäusgem. für Colloge \$30, für Sem. \$28, für innere Mission \$30, von Mr. Vork für das Reich Gottes \$1, von Mr. Fr. Brandt \$2, Dankopfer von A. A. \$2.

Für das Reich Gottes:

P. Knuth, Missionsfestcoll. der Bethsagamem. \$24.30, P. Chr. Popp, Theil der Missionsfestcoll. der Gem. in Wrightstown \$12.24.

Für arme Studenten:

P. Jäkel, vom Frauenverein der Gnadengem. \$10.

Für den Seminars-Neubau:

P. Chr. Popp, von der Gem. in Wrightstown \$30.24, P. Jäkel von Hrn. Koch \$20, von Fr. L. und J. Jürgens \$5, von Hrn. F. Wolf \$1, P. Höfel, 2. Theil der Hauscoll. in der Gem. zu Fond du Lac \$142.25, nämlich von: A. Schmiedtin, J. Kehring, J. Pfeifer je \$5, F. Markgraf \$4, A. Eberhardt \$3.50, H. Lambke, J. Jens jr., C. Haberkorn, J. Zoellner, F. Baeglow, G. Köhler je \$3, Joh. Grebe, L. Grebe, L. Thom, Fr. Thom, G. Jchms, C. Ruetter, C. Graemer, C. Blonky, J. Eberhardt, H. Glasow, Chr. Reimer, C. Holtz, G. Meier, H. Jenz, H. Schroeder, G. Radloff, Aug. Baumann, A. Koepnick, Aug. Schmidt, W. Schmidt, F. Wust, L. Schroeder, D. Lange, H. Malchow, W. Malchow, C. Nedmann, C. Meier, Fr. Spiedermann, W. Handke je \$2, C. Lorenz, J. Sonn, L. Lorenz, Aug. Jenz, G. Dieb, W. Jenz, D. Lange je \$1.50, W. Meikel, D. Jchms, A. Jenz, Chr. Lange, A. Gabriel, Fr. Zittelmann, W. Schroeder, J. Grebe, C. Grebe, W. Reimer, D. Reimer, W. Jansow, W. Will, H. Klatt, Fr. Heiser, W. Klingbeil, D. Reimer, Fr. Jenz, J. Jenz jr., M. Ruetter, W. Rosenthal, C. Gohlte, J. Rottmann jr., W. Schulz, C. Bahr, C. Peters, Fr. Bohlmann, W. Dees, J. Klingbeil, C. Koehntopp je \$1, W. Schulze 75c, J. Drummer, L. Bohlmann, C. Hollborn, L. Jenz, H. Voelker je 50c, Summa \$142.25.

Th. Jäkel.

Erhalten für die Colloge-Kasse: Von P. Chr. Köhler, Missionsfestcoll. von Ridgeville \$81.02, P. J. C. Himmeler, Missionsfestcoll. von Clifton \$21.25, P. E. Domidat, Theil der Missionsfestcoll. von Oshkosh \$50.50, P. A. G. Hoyer, Theil der Missionsfestcoll. von Dayton \$20, P. J. Kilian, Theresa, Erntedankfestcoll. \$11.80, P. A. Winter, Wilson, Theil der Missionsfestcoll. \$30, P. W. Bergholz, Kewaunee, desgl. \$10, P. J. Bliestrich, Hillsburg, desgl. \$15, P. C. Strube, Plymouth, desgl. \$25, P. M. Kaufow, Lake Mills, desgl. \$53.76.

F. W. A. Noh, Kassierer.

Watertown den 3. Oct. 1892.

Für arme Studenten: Durch P. C. Jaeger in Racine Coll. beim Erntedankfest des Jünglings- und Jungfrauenvereins \$10.

Milwaukee, Oct. 5. '92.

G. A. Noh.

Für Reisepredigt: P. Günter in Oconomowoc \$5.24, P. Palechet vom ersten Missionsfest \$13.50, P. G. Denninger in Brillion \$6.32, P. Gottmannshausen der St. Joh. Gem. in Woodland 13. Sonntag nach Trin. \$17.50, P. Haase in Fort Atkinson \$8, P. Mielke der Jacobi- und Zionsgem. zu Theresa \$6.25, P. D. Koch in Columbus, Wis. \$20, P. Hochfeld gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Aug. Linde mit Fräulein Eva Grebe \$3.17. Theil der Missionsfestcoll. P. Stiemke in Kirchhagen \$18.59, P. Bliestrich in Hillsburg \$25, P. Winter in Wilson, Minn. \$12, P. Bergholz in Kewaunee \$5, P. Nicolaus in Fountain City \$7.35, P. Doepel nachträglicher Beitrag eines Gemeindegliedes zu Missionsfestcoll. \$20. Weit Dank erhalten

Adresse:

C. Mayerhoff.

Wonevot, Juneau Co., Wis.

Für die Synodal-Kasse: P. C. J. Dornfeld, Erntedankfestcoll. \$15.10.

Für die Neger-Mission: P. A. J. Siegler, Theil der Missionsfestcoll. \$16.17, von A. A. \$1, P. A. Winter, Theil der Missionsfestcoll. \$2.75, P. J. Bliestrich, desgl. in Hillsburg \$10, P. Dornidat, desgl. \$5, P. A. Hoyer, desgl. in Dayton \$5 und in Princeton \$5.

Für die Heiden-Mission: P. Theo. Hartwig, Theil der Missionsfestcoll. in Heferville \$13, P. A. Hoyer, desgl. in Dayton \$10, P. Dornidat, desgl. \$10, P. J. Schulz, desgl. in Van Dyne \$7, P. J. Bliestrich, desgl. in Hillsburg \$11.58, P. Ph. Brenner aus der Missionsbüchse der Gemeinde \$2.10.

Für die Juden-Mission: P. A. Doepel, Theil der Missionsfestcoll. \$5, P. Gottmannshausen, desgl. \$5.

C. Dornidat.

## Christoph Columbus

—und—

## Die Entdeckung Amerikas.

Den Kindern erzählt

von

J. F. G. Harders.

Nordwestlicher Bücherverlag, Milwaukee, Wis.

Leinwandband Einzel 20 Cts.

Diese gemeinfaßliche Darstellung von des großen Entdeckers Leben und Thaten wird zur Anschaffung für Kinder wie Alte angelegentlich empfohlen.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr.

In Deutschland zu beziehen durch H. E. N. A. M. A. n. 's Buchhandlung in Dresden.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. G. A. Noh, Lutherisches Seminar, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. Th. Jäkel, Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.